

Geschätzte Pfarrangehörige, lieber Leser im Internet!

Da wir in der Fastenzeit sind, ist es vielleicht einmal auch angebracht, genauer über das Fasten nachzudenken. Wenn es in der Fastenzeit darum geht, dass Christen nach dem Evangelium leben, dann ist das der Weg, Ostern, d.h. die Auferstehung ist das Ziel. Wir müssen den Weg sehr ernst nehmen, ohne dass wir das Ziel aus den Augen verlieren. Ostern hat letztlich nur der verstanden, der ein österlicher Mensch geworden ist. Maßstab dafür ist Jesus Christus.

Grundsätzlich halte ich sehr viel davon, bescheiden zu leben. Der Mensch braucht so vieles nicht, und manche haben mir im Gespräch schon öfter gesagt, wie wichtig das für sie ist, dass sie gar nicht so viel brauchen. Wenn das wirklich so ist, dann müssen erst recht unsere Kinder lernen, dass man im Leben nicht alles haben kann und auch nicht haben muss. So ist es auch für die Kinder wichtig, dass sie den Verzicht lernen. Und im Übrigen glaube ich sogar, dass die Menschheit insgesamt bescheidener werden muss. Es sind die Probleme in der Welt, die jeden Menschen angehen, obwohl viele davon nicht unmittelbar betroffen sind. Es geht nicht in erster Linie um Fragen der Gesundheit und der Ökologie, wengleich uns doch allen gemeinsam ist, dass Fasten kein Selbstzweck ist, sondern dazu dient, ein größeres Ziel zu erreichen. Wir müssen mehr Menschen nach dem Maßstab der Liebe Gottes.

Es war der Hl. Chrysostomus (+407), der das Fasten als „Speise für die Seele“ gesehen hat. Wie die Nahrung den Körper nährt, so stärkt das Fasten die Seele, damit sie kräftiger wird. Wer fastet, erhebt sich auch im Leben sonst leichter und blickt über vieles hinweg, was der nicht schafft, der auf nichts verzichten kann. Wie soll der Mensch über himmlische Dinge nachdenken, wenn er bis oben „vollgestopft“ lebt, weil er auf nichts von dieser Welt verzichten kann. Ich verzichte auf das, was mir sonst überaus wichtig ist: auf Süßigkeiten, Alkohol und Nikotin, auf Drogen und Sex, die mich längst abhängig gemacht haben. So brechen wir ein Verhaltensmuster auf, das bisher zu unserem Leben gehört hat, und entdecken die Tiefen unseres Lebens, die ebenso die Begegnung mit Gott möglich machen. Es ist der Mensch, der fastet, weil er längst auch im eigenen Leben draufgekommen ist, dass er die Oberflächlichkeiten seines Lebens endgültig verlassen muss, um den Sinn seines Lebens nicht ganz aus dem Blick zu verlieren. Was macht der Mensch dem andern alles vor, um sich ja selber verwirklichen zu können? Von der Liebe reden alle, der Egoismus aber wird zelebriert!

Und dann sind es das Gebet, die gute Tat und das Fasten, die ganz wesentlich eine Einheit bilden. Sie bilden nur eines, denn sie geben einander das Leben. Wohin führt mich mein

Beten, wenn ich nicht fasten kann? Und was wird aus meinem Fasten ohne Barmherzigkeit und gute Werke? So sind es diese drei, die der Mensch dringend braucht, damit er im Leben nicht leer ankommt. Wer also in diesen verbleibenden Wochen der Fastenzeit wirklich beten will, muss fasten. Und der, der tatsächlich fasten will, muss Liebe und Barmherzigkeit üben. Die Rede, die uns im Buch Jona berichtet wird, macht deutlich, dass die ganze Stadt Ninive erkennen muss, dass es, wenn alle so weitermachen wie bisher, nicht mehr lange dauern wird, bis sie untergeht. Obwohl diese Erkenntnis sehr gut ist, ist es noch viel wichtiger, dass sich die Bewohner bemühen, ihr Leben zu ändern, zu fasten und Bußgewänder zu tragen. Und der König ruft sie alle auf, „mit aller Kraft zu Gott zu rufen, und jeder soll umkehren von seinem bösen Weg und von der Gewalt, die an seinen Händen klebt“ (Jona 3,8). Und das stimmt für uns alle, dass wir zuerst unseren Blick nach innen kehren müssen, um dann gezielt und bewusst nach außen unser Leben ändern zu können. Noch haben wir Zeit, um zuerst einmal darauf zu schauen, wo wir denn gerade unterwegs sind.

Mit lieben Grüßen und guten Wünschen für diesen Weg

Euer Pfarrer Dr. Gerhard M. Wagner